

# Laibacher Zeitung.



Nr. 258.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 12. November.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr. bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1881.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Oktober d. J. dem Buchdruckereibesitzer Gottlieb Gistel in Wien in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Gemeinde in Szécs und für die griechisch-katholische Gemeinde in Tele zu Schulbauzwecken je 100 fl. zu spenden geruht.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie hat, wie der „Bodersam-Ludiger Anzeiger“ meldet, als oberste Schutzfrau des in Bodersam zu erbauenden Krankenhauses für den Baufond derselben den Betrag von 100 fl. zu spenden geruht.

## Rede Sr. Excellenz des Herrn Reichs-Kriegsministers Grafen Bylandt-Rheidt.

In der 3. Sitzung der Delegation des österreichischen Reichsrathes am 10. d. M. wurde im außerordentlichen Heereserfordernisse pro 1882 bei Titel 2: „Waffenwesen“, zur Beschaffung von vier Rüstgeschützen großen Calibers für Pola nach dem Vorschlage der Regierung die Summe von 642,762 fl. (gegen den Antrag des Ausschusses auf Bewilligung von nur 320,000 fl.) und bei Titel 10: „Bauraten“, Post 1, Pola, die Summe von 1.500,000 fl. nach dem Vorschlage der Regierung (statt dem Antrage des Ausschusses auf nur 750,000 fl.) bewilligt, in beiden Fällen hatte Delegirter Dr. Czernawski die Wiederaufnahme des Vorschlages der Regierung beantragt, welchem Antrage seitens der Delegation entsprochen wurde. — In der Debatte hierüber hielt

Se. Excellenz der Herr Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt

nachstehende Rede: Hohe Delegation! Es sei mir hier erlaubt, über den Gegenstand einige Worte zu sprechen und namentlich einige irrige Behauptungen des Herrn Vorredners zu widerlegen. Es ist unmöglich, von der Armierung allein zu sprechen, weil sie in innigem Zusammenhange mit der Anlage der Befestigungs-

werke steht. Vor allem möchte ich zurückgreifen auf meine Ausführungen in der vorigen Delegation. In den Sitzungen der verfloffenen Delegation, namentlich in den Ausschusssitzungen, habe ich die Ehre gehabt, die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Befestigung von Pola auseinanderzusetzen. Infolge dieser meiner Erörterungen hat die hohe Delegation sich bewogen gefunden, die geforderten Summen für die Befestigung von Pola zu bewilligen. Ich mußte mich daher der Anschauung hingeben, daß eine baldige und rasche Ausführung von der hohen Delegation als selbstverständlich angesehen werde.

Der geehrte Herr Vorredner hat damals zu wiederholtenmalen betont, daß er selbst die rasche Durchführung der Befestigung wünsche. Ich mache aber aufmerksam, daß die Befestigung eines Hafens nicht verglichen werden kann mit der Herstellung einer Landfestung. Da sind ganz verschiedene Verhältnisse, denen gegenüber auch verschiedene Mittel zur Anwendung gebracht werden müssen. Es unterliegt keinem Anstande, bei einer Landfestung nach Belieben die Bauhätigkeit zu restringieren oder zu vermehren; hier aber hat man es mit drei Elementen zu thun: den Geschützen, den Erdwerken und den Drehthürmen.

Ich werde darauf zurückkommen, daß die Nichtbewilligung der Geschütze eine Verzögerung im Baue der Befestigungen hervorgerufen muß. Es wurde bereits von einem Mitgliede der Delegation betont, daß die Durchführung einer Befestigung nicht abhängig gemacht werden kann von den Beziehungen zu anderen Staaten, es mögen sich diese auch noch so freundlich gestalten haben. Der Kriegsminister muß darauf gefaßt sein, daß sich diese Beziehungen anders gestalten, und gerade die Friedenszeit muß er ausnützen, um für alle Eventualitäten gerüstet dazustehen, weil er nur dann die moralische Verantwortung für einen allfälligen Mißerfolg tragen kann. Um nun die Geduld der hohen Delegation nicht übermäßig in Anspruch zu nehmen, will ich nur anführen, daß, um Pola nach der Seeseite widerstandsfähig zu machen, vorzüglich drei Positionen ins Auge zu fassen sind. Die Commission, welche im Laufe dieses Jahres sich mit dem eingehenden Studium dieser Frage befaßt hat — ich bemerke, daß in dieser Commission sich unsere ausgezeichnetsten Artillerie- und Genie-Officiere befinden — hat die Aufgabe dahin gelöst, daß drei Positionen mit je drei bis vier 28centimetrischen Geschützen errichtet werden müssen, wenn ein ausgiebiger Widerstand gegen eine Flotte möglich sein soll.

Die bisherige Befestigung von Pola stammt aus alter Zeit, in der die Wirkungen der jetzigen Kanonen noch nicht geahnt wurden und man nur auf einen An-

griff mit glatten Kanonen gefaßt war. Diese Befestigungen haben ein bloßgelegtes Mauerwerk. Es ist aber nöthig, dasselbe durch vorliegende Erdmassen zu schützen. Um dem ballistischen Standpunkte Rechnung zu tragen, hat man sich entschlossen, in jeder dieser drei Positionen vier Geschütze aufzustellen, und zwar je zwei in Batterien und je zwei in Drehthürmen. Die Position für diese Batterien wurde dadurch erreicht, daß man bei einem Werke, welches reconstruiert wurde, die nöthigen Zubauten vorgenommen und bei zwei anderen die nöthigen Bauten für die Aufnahme solcher Geschütze hergestellt hat. Außerdem sind sechs Geschütze nothwendig, welche in zwei Panzerthürmen untergebracht werden. Diejenigen Geschütze, welche in den offenen Batterien stehen, können auf Laufassetten gestellt werden, während in den Thürmen die Lafetten mit bedeutender Bremsung und Rücklauf angewendet werden müssen. Nach Bewilligung der im Vorjahre eingestellten Summen war es mein Bestreben, die Bauten und Anschaffungen programmgemäß durchzuführen. Ich habe bereits im Vorjahre betont, daß eine rasche Durchführung eine ökonomische ist und daß ich daher gezwungen sein werde, aus dieser Rücksicht sofort größere Summen für die Baurate in Anspruch zu nehmen. Inbetreff der Geschütze wurde im Vorjahre von dem Deleg. Freiherrn v. Engerth betont, daß ich ja alle sechs Geschütze auf einmal bestellen könne. Nun, meine Herren, diesen Rath habe ich befolgt und habe sechs Geschütze bestellt, und zwar zu dem Zwecke bestellt, damit wir in der Lage sind, die einzelnen Befestigungen soweit herzustellen, daß diese sechs Geschütze in die erwähnten drei Positionen eingestellt werden können. Damit ist die erste Abwehr und der erste Widerstand ermöglicht. Um aber einen lange andauernden Angriff auszuhalten, dazu sind zwei Geschütze in jeder Position nicht hinreichend. Diese Wirkung kann nur erzielt werden durch Geschütze, welche in Drehthürmen stehen, die beinahe unverlegbar sind und dadurch eine große Anzahl von Geschützen ersetzen.

Die eigentliche Stärke und Vertheidigungsfähigkeit von Pola wird erst hergestellt sein, wenn die drei Panzerthürme zur Unterstützung der erwähnten drei Batterien aufgestellt sein werden. Nun muß ich bemerken, daß die Lieferzeit für jeden dieser Thürme eine sehr bedeutende ist, nämlich sieben Vierteljahre beträgt. Wenn ich also heute einen Thurm bestelle, so ist die Lieferung erst nach einem und drei Vierteljahre möglich. Würde mir daher im heurigen Jahre nicht die volle geforderte Summe bewilligt werden, so wäre mir erst nach dreieinhalb Jahren die Möglichkeit geboten, zwei Thürme aufzustellen. Nachdem aber die

## Feuilleton.

### Vom Bischofshofe in Laibach.

Eine der schönsten Palastbauten unserer Stadt, unser „Bischofshof“, die Residenz der Fürstbischöfe von Laibach, ist, wie wir bereits an anderer Stelle dieses Blattes hervorhoben, jüngst erst durch die hohe Munificenz Sr. fürstbischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Herrn Dr. Johann Chrysostomus Bogaciar in still-gerechter Weise einer durchgreifenden Restaurierung unterzogen worden.

Seute steht der herrliche Bau in verjüngter Schöne und doch mit all' den reizenden Details der Kunsttechnik vergangener Zeiten vor uns, wahrlich eine Hauptzierde unserer „bela Ljubljana“.

Und Derjenige, dessen hohem Kunstsinne und pietätvoller Hingebung an die Denkmäler der Geschichte wir diese, späte Geschlechter noch zu Dank und Anerkennung verpflichtende Wiederherstellung des Bischofshofes zuschreiben haben, Er genießt durch die Gnade der göttlichen Vorsehung heute die hohe Freude, sich mit frischerlangter Sehkraft an dem vollendeten Werke seines gekümmerten Geschmacks erfreuen zu können! Wir genießen mit Ihm vollauf und doppelt die hohe Freude an dem Baue!

Es möge uns daher aus diesem doppelt freudigen Anlasse gestattet sein, heute (auf Grund historischer Forschung) Hauptmomente aus der Baugeschichte unseres Bischofshofes hervorzuheben und diejenigen Anlässe be-

sonders zu betonen, aus denen die schöne Residenz der holltenmalen die Auszeichnung genoß, zugleich die Residenz Allerhöchster und höchster Herrschaften aus dem erlauchten Hause Habsburg zu sein!

Das alte, erste Wohngebäude der Laibacher Bischöfe, das denselben bei der Gründung des Laibacher Bisthums durch Kaiser Friedrich III. (1461) angewiesen worden, es befand sich bereits am Beginne des 16. Jahrhunderts in einem sehr derouten Zustande. Es sah sich demnach der „Heldenbischof“ Christoph Rauber, der Freund und Waffengenosse des „letzten Ritters“ Kaiser Maximilian des Ersten bewogen, das Haus niederzureißen und vom Fundament aus neu zu erbauen.

Dies geschah im Jahre 1512, wie es eine noch heute im Thorwege rechts eingelassene Gedenktafel der Nachwelt erzählt.

Die für Krain immer drängender werdende Türkengefahr, wie sie im allgemeinen die systematische Befestigung Laibachs zur Folge hatte, legte es auch dem Bisthum nahe, das mächtige Gebäude an der Grenze gegen die Polana in die Fortification des wichtigen „Frontierplatzes“ Laibach einzubeziehen. Deshalb führte derselbe Bischof Christoph Freiherr von Rauber hinter den Bisthumsgebäuden gegen das Wasser zu einer Ringmauer auf, „denen Burgern zum Besten“. In diesem „festen“ Hause ward nun auch die damalige Schule zu St. Niclas untergebracht (1534), Laibacher Bischöfe im Laufe der Zeiten zu wiederindem der Bischof „dem Schulmeister ein Zimmer

im bischöflichen Palaste ad interim zur Abhaltung der Schule“ einräumte.

Am Ausgange des 16. Jahrhunderts war es, daß in den Bischofshof von Laibach als junger Herrscher über Innerösterreich (Steiermark, Kärnten und Krain), und zwar 1597 Erzherzog Ferdinand einzog, der nachherige Kaiser Ferdinand II., „mit der Frau Mutter Maria, imgleichen Maximilian, Ernst, Leopold“ und den anderen Fürstlichkeiten.

Im bischöflichen Palaste empfing der Erzherzog am 13. Februar (des genannten Jahres) die Huldigung der Stände des Herzogthums Krain, und am 18. hielt „vor dem bischöflichen Hause Herr Marquard von Ekh, Comthur des Deutschen Ordens, ein Ringelrennen ab.“

Der berühmte Laibacher Bischof Thomas Chrön war es wieder, der, wie überhaupt auf Herstellung von Baudenkmalern, so auch auf die Restaurierung des Bischofshofes viel verwendete; es liegen aus dem Jahre 1620 eine Reihe von Quittungen vor, die sich auf Arbeiten am bischöflichen Palaste beziehen.

Bischof Otto Graf von Buchheim ließ 1643 den Bau mit einem zweiten Stockwerke versehen und demgemäß auch restaurieren.

In dieser Weise wieder in neuer Pracht erglänzend, empfing 1660 der Bischofshof den „gekrönten Compontisten“ Kaiser Leopold I., als er in die Hauptstadt Krains einzog, um hier die Huldigung des allzeit getreuen Landes entgegenzunehmen. Vor dem prunkvollen Einzuge in Laibach hatte der Monarch, von Kärnten herkommend, das Mittagmahl in dem

betreffende Firma, bei welcher ich die Thürme bestellte, erklärte, sich mit einer Anzahlung von 150,000 fl. per Thurm zufriedenzustellen, wenn die Nachzahlung aus den später bewilligten Raten erfolge, so habe ich programmgemäß die Fertigstellung dieser Thürme in Aussicht genommen und die hierfür erforderlichen Summen angeprochen. Mein Programm gieng eben dahin, zwei Drehthürme zu bestellen und für diese Fundamente zu legen, damit dieselben über die Winterzeit sich gehörig setzen können.

Es ist selbstverständlich, dass bei dem ungeheuren Gewichte dieser Thürme die Fundamente einer längeren Setzung und Austrocknung überlassen bleiben müssen.

Was wird geschehen, wenn die hohe Delegation nur zwei Geschütze bewilligt? Dann kann selbstverständlich nur ein Thurm aufgestellt werden, weil die Aufstellung der Geschütze mit der Montierung der Thürme Hand in Hand gehen muss. Es besteht also zwischen beiden ein inniger Zusammenhang, und es ist nicht möglich, ein anderes Programm aufzustellen als dasjenige, welches diesen Bedingungen Rechnung trägt.

Ich erlaube mir daher, an die hohe Delegation die Bitte zu stellen, in Erwägung der von mir vorgebrachten Gründe die Mittel für die Beschaffung der vier Geschütze zu bewilligen. (Beifall.)

Wien, 9. November.

(Orig.-Corr.)

Die Ernennung des Dr. Friedrich Grafen Schönborn zum Statthalter von Mähren wird heute bereits von den Organen aller Parteien sehr lebhaft besprochen. Vor allem wird diese Ernennung als eine der vielen Ueberraschungen bezeichnet, an denen die Aera Taaffe so überreich sei, und während die Art und Weise, in der die gegenwärtige Regierung ihre Actionen in Scene zu setzen pflegt, die Wahrung des Amtsgeheimnisses, in gewissen Kreisen volle Anerkennung findet, scheint man auf anderer Seite nur ungern zu sehen, dass so wichtige Ernennungen nicht „auf der Gasse“ vorgenommen werden.

Dass die Oppositionspresse sich dieser Ernennung als einer Handhabe bedienen werde, um neuerdings Sturm gegen dieselbe zu laufen, war vorauszu sehen. So bezeichnet beispielsweise die „Deutsche Zeitung“ den neuen Statthalter von Mähren als einen intimen Parteigenossen der hervorragendsten Männer der rechten Seite des Abgeordnetenhauses, obson unseres Wissens Graf Schönborn noch keinen Anlass hatte, seine politischen Gesinnungen so entschieden zu prononcieren. Dasselbe Blatt, welches den Freiherrn von Possinger, dessen Abstammung doch bekannt ist, als einen entschieden deutschen Statthalter bezeichnet, der von Brünn weg nach Wien versetzt worden sei, um hier „kalt“ gestellt zu werden, macht dem Grafen Taaffe den Vorwurf, die früheren mährischen Statthalter Kallina und Korb, die beide am Herzschlag plötzlichen Todes gestorben sind, hätten, weil sie dem Ministerpräsidenten nicht rasch genug vorgegangen sind, einem resolutern Manne Platz machen müssen. Derlei sich selbst widerlegende Angriffe bedürfen wohl keines Commentars.

Die geistige Begabung des neuen Statthalters wird von keiner Seite in Abrede gestellt, und auch der strenge gerechte Sinn, der den Grafen auszeichnet

und für den ihm übertragenen Posten geeignet macht, kann selbst von gegnerischen Seite nicht in Zweifel gezogen werden. Selbst die „Neue freie Presse“ citirt diesfalls eine Aeußerung der „Moravská Orlice“, welches Blatt, nachdem es von der Ernennung des Grafen Schönborn zum Statthalter von Mähren Kunde erhalten, schreibt: „Wir begrüßen mit Vertrauen und Befriedigung diese Ernennung, denn wir können erwarten, dass das Schicksal unseres Landes nunmehr einem Manne anvertraut ist, dessen Haupteigenschaft die Gerechtigkeit gegen beide Parteien bildet. Wir erblicken in der Ernennung eines conservativen Adelligen den aufrichtigsten Willen der Regierung, dass endlich dem Systeme der Unterdrückung der czechischen Nation Einhalt gethan werde. Wir erwarten, dass es die erste Sorge des neuen Statthalters sein werde, die Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und die Umgehung der Geseze nicht zu dulden.“

Bezeichnend sind die Aeußerungen der „Tribüne“, die der Rechten nahe steht. Das Blatt sagt nämlich: Es ist gar kein Grund vorhanden, in der Person des neuen Statthalters ein Ereignis zu erblicken, das nicht in dem Rahmen der seit 1879 leitenden Regierungsgedanken liegt. Die Regierung, die sich als neutral und unparteiisch declarierte, sucht Männer, die nicht prononciert nationalen Parteirichtungen folgen. Freiherr v. Weidenheim gehörte der Verfassungspartei an, aber man konnte ihm keine nationale Voreingenommenheit nachtragen, und er war deshalb für das parteilose Ministerium eine schätzbare Kraft. Friedrich Graf Schönborn dürfte dieselbe Richtung in nationalen Fragen verfolgen, nur ist er nicht der liberalen, sondern der conservativen Partei entnommen. Der Abstammung nach deutsch, hat der Graf im öffentlichen Leben der nationalen Gerechtigkeit Rechnung getragen und sich den Ruf eines national unparteiischen Mannes erworben.

Graf Schönborn ist ein gebiegener Jurist und eine anerkannte Arbeitskraft, er ist kein Feudaler, er genießt den Ruf eines national unbefangenen Mannes. Der conservativen Partei angehörig, paßt er vollkommen in die Aera der conservativen Grundzüge. Das Bestreben des Ministeriums, frische Kräfte und objective Männer dem Staatsdienste zuzuführen, kann nicht genug gewürdigt werden.

Das „Fremdenblatt“ constatirt, Graf Schönborn gehöre keiner extremen Partei an, weshalb auch seine Wahl in Böhmen nicht unterstützt worden sei und schlägt mit dieser Bemerkung die dem Grafen Schönborn seitens der „Deutschen Zeitung“ gemachte Insinuation, er bemühe sich, die czechischen Agitatoren vergessen zu lassen, dass er aus deutschem Blute entsprossen ist. Das „Fremdenblatt“ hebt hervor, Graf Schönborn habe es mit wissenschaftlichem Streben ernster genommen, als mancher seiner Standesgenossen, und anerkennt sein unleugbar publicistisches Talent.

Die „Presse“ enthält folgende biographische Notizen über den neuernannten Statthalter von Mähren. Graf Dr.-Juris Friedrich Erwin Schönborn ist am 11. September 1841 geboren, steht also im 40. Lebensjahre. Seine Universitätsstudien hat er in Prag zurückgelegt und wurde sub auspiciis Imperatoris zum Doctor promoviert. Zweimal candidierte Dr. Friedrich Schönborn auch in den Reichsrath; einmal in einem czechischen Bezirke auf eigene Faust gegen den vom czechischen Wahlcomité aufgestellten Candida-

ten, das anderemal in einem deutsch-böhmischen Bezirke gegen einen verfassungstreuen Candidaten, beide male ohne Erfolg. Im Jahre 1880 wurde er vom Abgeordnetenhaufe zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes gewählt, im selben Jahre aber auch in das Herrenhaus berufen. Im Herrenhaufe hat Graf Friedrich Schönborn gelegentlich der Debatte über den Liebacherschen Schulantrag eine große Rede gehalten, in der er sich für das vom Grafen Falkenhayn vertretene Minoritätsvotum, welches dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses entsprach, einsetzte.

Der „Mährisch-schlesische Correspondent“ wirft einen Rückblick auf die Familie der Grafen Schönborn und schreibt: „Die Schönborn haben für Kirche, Wissenschaft und Kunst durch Kirchen- und Schulbauten, durch Stiftung, Errichtung und Dotierung von Schulen und Lehrkanzeln, durch Bau und Ausschmückung ihrer Residenzen, Schlösser und Regierungsbauten Bedeutendes und Segensreiches geleistet. Doch nicht nur durch seinen Reichthum, sondern auch durch seinen Wohlthätigkeitsinn glänzt das ruhmreiche Geschlecht der Schönborn seit Jahren. Wir hoffen, dass der neuernannte Statthalter, der diesem edlen Hause entsprossen, auch für unser Land und seine Bevölkerung ein warmes, theilnahmvolles Herz mitbringen wird.“

Vom Ausland.

Aus Paris liegt die Meldung vor, dass die Demission des französischen Cabinets nunmehr erfolgt sei, und während wir es in diesem Falle mit einer thatsächlich in das Stadium der Entscheidung getretenen Krisis zu thun haben, tauchen in der Presse auch bezüglich eines zu gewärtigenden Personenwechsels in anderen Staaten allerlei Gerüchte auf. Das bedeutsamste unter diesen ist jenes, das sich auf die Eventualität einer Demission des Fürsten Bismarck bezieht, welches Gerücht zunächst durch einen Artikel der „Post“ entstanden ist, der den deutschen Reichskanzler mit Rücksicht auf die bei den Wahlen zutage getretenen Erscheinungen als kampfesmäde darstellt und die Perspective auf das Hervortreten einer Partei eröffnet, deren Regieren einen Mann von anderen Antecedentien erheischte. Dem tiefen Eindrucke, welchen dieser Artikel der „Post“ und das sich an denselben knüpfende Gerücht von einem eventuellen Rücktritte des Fürsten Bismarck hervorgerufen, gibt der Art und Weise Ausdruck, wie sich die gesammte Wiener Presse mit diesem Gerüchte beschäftigt. Die Stimmen derselben, von welchen manche das Gerücht nicht glauben wollen, einigen sich in der Hoffnung, dass es sich nicht bewahrheiten und es dem Reichskanzler gelingen werde, einen Ausgleich zu finden, durch welchen sich dem deutschen Reiche die Aussicht eröffnen werde, die Führung seiner Angelegenheiten auch fernerhin in der Hand ihres ruhmreichen Leiters, des Fürsten Bismarck, zu wissen.

In der französischen Abgeordneten-Kammer ist die dreitägige Debatte über die tunesische Expedition unter großer Erregung zu Ende geführt worden. Der Ansturm der äußersten Linken gegen die Ministerbank, welche ohnehin in den nächsten Tagen ihre Insassen wechselt, wurde abgeschlagen, die von jener Partei geforderte parlamentarische Untersuchung zweimal mit doppelter Mehrheit verworfen, aber auch der vom Ministerium acceptierte Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung mit 325 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Als dann Streit und Verwirrung über die Priorität von etwa 25 anderen Anträgen einriß, griff Gambetta, der schon vorher einen Angriff der äußersten Rechten durch die bloße Meldung zum Worte zurückgeschlagen hatte, unter dem lauten Beifalle der Mehrheit in die Debatte ein und gab ihr einen Abschluss, welcher ein Absolutorium für die abtretende Regierung und eine Niederlage für deren Gegner war. Der von ihm mit einem Hinweis auf die Situation formulierte Antrag, die Kammer geschlossenen, den von Frankreich eingegangenen Vertrag mit dem Bey von Tunis vollständig zu respectieren und auszuführen, zur Tagesordnung über, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Aus Tunis wird vom 7. d. M. telegraphirt: Der General Saint-Jean ist mit seiner aus 3 Schwadronen Cavallerie, 3 Bataillonen Infanterie und einer Batterie bestehenden Colonne von der Recognoscierung des Dschebel-Usled nach Kairuan zurückgekehrt. Er hatte unterwegs mehrere Dörfer der Pflanz der Kazzia unterzogen und ist mehrmals auf Insurgentenbänden gestoßen. Wir wissen aus sicherer Quelle, dass mehrere Radis und Kahlifats des Medscherba-Thales und des Südens der Regentschaft mit der Ali-ben-behörde wegen einer Amnestie unterhandeln. Ali-ben-Amar, der Führer des Stammes der Uled-Ayar, ist mit Erlaubnis des Generals Japy zu demselben Zwecke nach Tunis gekommen. Es scheint gewiss, dass in wenigen Tagen alle Contingente, welche die Truppen Ali-Bey's angegriffen hatten, sich vollständig unterworfen haben werden.

P. v. Radics.

lieblich reizenden bischöflichen Schlosse Görtschach eingenommen.

Das Wohnzimmer für den Kaiser im Laibacher Bischofshofe selbst war aber „schleunig zubereitet worden in dem untern Gaden gegen der Gasse und dem Markte“; in den oberen Räumen fanden dann die Festlichkeiten statt, so u. a. das große Huldigungsmahl, bei dem als Obrist-Erb-Hofmeister des Landes Krain Herr Heinrich Ludwig Graf von Thurn fungierte.

Vor dem Bischofshofe hielt die damals an Zahl sehr ansehnliche bewaffnete Bürgerschaft Laibachs eine „starke Wache“ und „löste dieselbe“ während der Anwesenheit des Kaisers und seiner Begleitung „fleißig ab.“

Die schöne Musik bei den Festlichkeiten, also auch die Tafelmusiken in dem Bischofshofe, besorgten des Generals Grafen Auer-Sperg „Hofmusikanten.“

Und wieder war es eine „Huldigung“, die den Vater der unvergesslichen Kaiserin-Königin Maria Theresia, die Kaiser Karl den VI. (1728), nach Laibach brachte, der gleichfalls im Bischofshofe seine Residenz aufschlug, in dessen rückwärtigen, gegen das Wasser zu gelegenen, Hauptsaaale der erhebende Act der Eidesleistung der Stände erfolgte.

Große Festlichkeiten schlossen sich natürlich auch an diese Feier.

Nicht minder solenn sah der Bischofshof unter dem Bischofe Grafen Attems (1743) den Tag der Krönung Maria Theresias zur Königin von Böhmen feiern. Bei der großen Soirée für den gesammten Adel, die der Herr Bischof veranstaltete, wirkte auch die (1702 gegründete) philharmonische Gesellschaft mit, die ein Festquartett, die „Theresiade“, zur Aufführung brachte.

Eben heuer sind es hundert Jahre, dass der seit seiner Restaurierung durch den Bischof Grafen Buchheim wieder der nachhelfenden Hand bedürftig gewordene bischöfliche Palaß (1781) durch den Bischof Grafen Herberstein in jener Weise hergestellt wurde, wie er sich uns vor der eben vollzogenen jüngsten Restaurierung dargestellt.

Ein „Tourist“ des Jahres 1781, Hermann mit Namen, schreibt in seinen „Reisen“ darüber wie folgt: „Der Bischofshof (in Laibach), woran dermal gebaut wird, wird ein sehr artiges Palais werden.“

Und er ward dies in der That!

Neun Jahre nach dieser Neuherstellung fuhr in den Thorweg des Bischofshofes Kaiser Leopold II. ein, der Bruder und Nachfolger Kaiser Josef des Zweiten, und als Leopold nach einer Reihe von festlichen Tagen unsere Hauptstadt verlassen, zog ein neuer hoher Gast bei dem Bischofe von Laibach ein, der König von Neapel, dem, als einem Jagdfreunde par excellence, zu Ehren die Sociéte von Laibach glänzende Jagdfeste veranstaltete.

Auch in unserem Jahrhundert sah schon der Bischofshof aus Anlaß der Anwesenheit Allerhöchster und höchster Herrschaften in Laibach hohe erlauchete Besuche innerhalb seiner Mauern und es mag als ein schönes Vorzeichen für die glänzenden Festlichkeiten bei der bevorstehenden 600jährigen dynastischen Jubelfeier Krains gelten: Die jüngste Restaurierung des altehrwürdigen Bischofshofes durch den hochwürdigsten Kunstmäcen Fürstbischof Dr. Johann Chryostomus Bogaczar!

**Tagesneuigkeiten.**

(Ehrenmitgliedschaft.) Der „Verschönerungs- und Unterhaltungsverein in Kojnau“ hat, wie die „Brüner Zeitung“ meldet, Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und Se. Excellenz den Herrn Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Pražák für ihre Verdienste um die Erhebung des Kurortes Kojnau zur Stadt zu Ehrenmitgliedern ernannt.

(Sarah Bernhardt) hat nun auch in Wien mehrere ihrer Hauptrollen gespielt. Die Stücke, in welchem sie auftrat, waren: „Cameliendame“, „Craoui“, „Frou-Frou“, „Adrienne Lecouvreur“, „Ephyne“. Sarah Bernhardt hat in Wien sehr gefallen. Der Weltruf, welcher ihr voranging, zog das Publicum in Scharen nach dem Theater. Aber wenn die Neugierde auch den Weg gewiesen, sagte man doch schon nach der ersten Scene: eine interessante Schauspieler, und fügte am Schlusse des Stückes hinzu: eine Künstlerin von eigener Art und hoher Bedeutung. Die Natur hat ihr die großen Mittel, die hohe Erscheinung und das mächtige, weittragende Organ zwar versagt, sie ist keine Tragödin, allein in Stücken, welche das Gesellschaftsleben von heute schildern, als Heldin des Zeitalters der Nerven und der Launen, in den Komödien, welche als Lustspiele beginnen, um als Trauerspiele zu enden, in den Stücken der Dumas, Feuillet, Meilhac u. s. w. hat sie nicht ihresgleichen. Das moderne französische Theater wurzelt im zweiten Kaiserreiche; die Regierungsform hat gewechselt, aber die Sitten der Gesellschaft und die Bühne, welche sie bessern sollte, sind dieselben geblieben. Frankreich ist kein Sparta geworden, und die Modedame des französischen Theaters, schillernd in buntem Schmucke und alten Spitzen, dessen größtes Talent, heißt Sarah Bernhardt.

Sarah Bernhardt gehört keiner Schule an und wird keine Schule machen. Sie ist individuell, realistisch, wie das Leben selbst. Sie ist aus der Schule des Lebens hervorgegangen und stellt nach der Natur dar. Aber weit entfernt, eine Naturalistin zu sein, bringt sie die volle Kenntnis aller schauspielerischen Mittel mit und übt sie als Künstlerin vollendet aus. Selten hat eine Schauspielerin so viel gelernt, selten so reiches Können gewonnen. Ihre Meisterschaft bewirkt, dass man glaubt, es gehe ihr jede Bewegung so leicht von der Hand, jedes Wort so flink vom Munde. Sie versteht, wie selten eine Künstlerin, zu sprechen und zu hören, zu lachen und zu weinen. Sie flattert übermüthig durch das Leben, aber malt auch das Grauen des Todes in allen Arten.

Sarah Bernhardt's Erscheinung hat sie für das Genre vorherbestimmt. Auf einem schlanken, wie eine Wette biegsamen Körper sitzt ein rothblonder, capriciöser Kopf, der die Form einer schönen Birne hat. Die Haare, scheinbar immer der ordnenden, glättenden Hand widerstrebend, umwirren, die Stirn bedeckend, das Genick schlangengleich umwindend und vom Scheitel, dem Sitze des Eigensinnes, ausschließend, das graziose Haupt, in welchem zwei große blaue Augen leuchten. Aus dem schmalen Unterkopfe blicken zwischen dünnen, leicht geöffneten Lippen schmale, spitze Zähne, und zwischen den Augen, die alles verrathen und verschweigen können, und dem Munde voll schöner Wehr, von mancherlei Begehrt und allerlei Gelüste, biegt sich eine Nase, deren geöffnete, bebende Flügel verrathen, was Auge und Mund stets verschweigen. Das ist die moderne Eva. Das Auge Sarah Bernhardt's ist ein Tausendkünstler. Von der Schalkhaftigkeit des Kindes bis zum Todesstarren der Selbstmörderin weiß es die ganze Scala durchzuwandeln. Die Pupille schwimmt wie ein Schwan durch das sanfte Blau und sendet noch aus dem verborgenen Winkel einen vollen Strahl nach der Seite, wohin der unbewegliche Körper der Lauschenden sich nicht wenden will, um nicht zu verrathen, wohin das Herz ihn zieht. Man könnte in solchen Augenblicken des Schweigens und Schauens der Sarah Bernhardt sagen: sie höre mit den Augen. So schwärmerisch das Auge, so süß ist der Mund der Künstlerin. Ihre Sprache ist voll klaren Wohlklanges, voll kräftiger Einbringlichkeit. Wenigstens so lange als die Leidenschaft ihr ganzes Wesen nicht aufspeißt. Da ist aber die Grenze, nicht des Talent's vielleicht, sondern des Vermögens. Sarah Bernhardt fehlt das Organ für den großen Schmerz, das tiefe Leiden. Sie fährt auf und kreischt. Sie wird unverständlich. Statt der Discussion erhebt sie Gezänke, statt des Donner's des edlen Groles schlägt das Eisern des ohnmächtigen Hornes an unser Ohr.

Die tragische Größe zu erreichen, versagte Sarah Bernhardt die Natur. Wie der Stimme die Kraft, so gebriecht dem Körper die Größe in Haltung und Bewegung. Curfschrift, aber nicht Lapidarschrift bringen die Buge dieser Hand. Sarah Bernhardt sieht man selten natürlich gehen, stehen oder sitzen. Sie scheint immer ermüdet zu sein, gebrochen. Sie nähert sich nie dem Geliebten, sie gleitet, stürzt, fällt an seine Brust, in seine Arme. Sie sucht immer Anlehnung, ist ganz hingebendes Weib. Sie schlingt und rankt sich wie der Epheu empor. Ihre Hand ist fortwährend ausgestreckt nach einer Stütze, einem Manne oder einem — Frau-

teuil. Sie wankt einher, als ob sie nicht gewohnt wäre, zu Fuße zu gehen, als müßte sie immer fahren oder von einem Manne auf den Armen getragen werden. Sie hockt auf dem Diban, als säße sie unaufhörlich einem Maler, einem Bildhauer oder einem — Photographen. Sarah Bernhardt's Bewegungen haben einen orientalischen Hauscharakter. Diese Frau verbirgt ihr Geschlecht nicht. Sie gibt sich als Weib, sie zeigt muthig die Taille ihres uneingeengten Leibes, sie geht vorwärts, wie die Almehen tanzen. Gleich Rachel Felig der Judith, so gleicht, wenn man biblische Gestalten sucht, Sarah Bernhardt der Herodias. Etwa der rothblonden Herodias, wie Giorgione sie malte in den schönen Tagen der Renaissance.

Eine modernste Eva nach dem Sündenfalle, die Heldin der neuesten Pariser Liebe und Kunst, ist also Sarah Bernhardt. Das Feigenblatt wurde bei ihr zur prächtigsten Pariser Toilette. Das Sarah Bernhardt auch bildende Künstlerin ist, zeigen besser als ihre Statuten und Gemälde ihre Kleider. Und nun: ist es nicht sonderbar, dass zwei deutsche Jüdinnen, Rachel Felig und Sarah Bernhardt, die zwei bedeutendsten Schauspielerinnen Frankreichs in den letzten Decennien geworden sind? Die Rachel zerbrach den kalten Marmor des Alexandriner's und strömte heißes Blut in das harte Gefüge, die Bernhardt brachte alle Vibrationen der Nerven zu dem modernsten Aufregungsstücke der Franzosen, sie gab der crassen Wirklichkeit die Verklärung der schönen Wahrheit. Die geistsprühende Jüdin ist der brennende Dornbusch des modernen Pariser Theaters geworden. (Wr. Abendp.)

**Locales.**

**Krainischer Landtag.**

10. Sitzung am 19. Oktober.

(Fortsetzung.)

Es folgte der Bericht des Verwaltungsausschusses in betreff der Doppelverwaltung (den wir bereits vollinhaltlich mitgetheilt haben).

Als Berichterstatter der Majorität fungierte Abg. Baron Apsaltrern, als der der Minorität Abg. Svetec.

Zu der Generaldebatte sprachen die Abgeordneten: Navratil, Lavrenčič, Robič, Dr. Zarnik, Dr. Schaffer, der Herr k. l. Landespräsident A. Winkler, H. v. Kaltenegger, Dr. v. Schrey, Dr. Polukar, Svetec, Potočnik, dann schließlich die beiden Berichterstatter.

Abg. Dr. Schaffer bemerkt, dass eine so große Reform nur in den Zeiten einer gewissen inneren Ruhe, eines passablen Verhältnisses unter den Parteien stattfinden könne; das sei nicht der Fall, die Regierung habe nur Zank und Hader verursacht. Charakteristisch — meint Redner weiter — sei die Behandlung der Staatsgeschäfte von oben her mit einer gewissen Leichtfertigkeit und Frivolität. (Widerspruch links. Dr. Zarnik: Das ist nicht wahr. Exempel!)

Das zweite charakteristische Moment sei, dass sich die Regierung in einem fortwährenden Gebränge wegen des Tauschhandels befindet (Widerspruch links), welchen sie mit den Parteien zu pflegen genöthigt sei, um sich am Ruder zu erhalten. (Widerspruch links.)

Zu dem Passus: dass die Majorität deshalb nicht in der Lage wäre, auf eine große principielle Reform einzugehen, weil die Voraussetzung einer gänzlich unbeeinflussten Leitung seitens der politischen Verwaltung des Landes nicht geboten erscheine, bemerkt Redner, dass wiederholt im Amtsblatte die Partei, der er angehöre, in einer bisher unerhörten Weise angegriffen, geradezu insultiert worden sei. (Widerspruch links.) „Wir sind — sagt Redner — ein winselndes Häuflein genannt worden.“ Redner führt weiter an, dass im Amtsblatte eine Behörde wegen ihrer gesetzmäßigen Function lächerlich gemacht worden, es sei ein öffentliches Geheimnis, dass der Landeschulrath lächerlich gemacht worden sei. (Rufe: Wo? wann?)

Ich führe weiters an — sagt Redner — dass die Regierung bei der letzten Gemeinderathswahl sich unmittelbar in den Kampf der Parteien gemischt hat (Bravo! rechts), dass auf die Beamten ein Terrorismus geübt wird, wie es bisher niemals stattgefunden hat. (Rufe rechts: So ist es! — Widerspruch links.)

Zum Schlusse glaubt Redner bemerken zu müssen, dass bezüglich der Versetzung und Entfernung von Beamten unter dem gegenwärtigen Regime viel mehr und Ergiebigeres geleistet worden, als unter der frühern Regierung. (Widerspruch links.)

Es ergreift nun das Wort der Herr

Landespräsident Andreas Winkler:

Es ist sowohl von der linken Seite des hohen Hauses als auch von der rechten das Gebiet der hohen Politik betreten worden. Ich glaube, dass der Gegenstand, welcher von der hohen Versammlung eben verhandelt wird, nicht darnach angethan ist, dass man dabei das Gebiet der hohen Politik betreten müßte, da diese nicht zur Sache gehört. Nichtsdestoweniger

kann ich, weil von Seite des letzten Herrn Redners Aeußerungen gefallen sind, welche gegen die jetzige Regierung gerichtet sind, dieselben nicht unbeantwortet lassen. Es ist nämlich gesagt worden, dass die Regierung bei der Behandlung der Geschäfte eine Leichtfertigkeit und Frivolität an den Tag gelegt hat und dass ein Tauschhandel getrieben worden ist. Das sind Aeußerungen, die wir häufig genug gehört und auch in den Zeitungen zu lesen bekommen haben. Ich muß mich jedoch gegen dergleichen Ausfälle verwahren und dieselben zurückweisen, indem sie nach meiner Uebersetzung vollkommen unbegründet sind. So lange nicht Thatsachen angeführt und Beweise erbracht werden, gehören dieselben in das Gebiet der Erfindung.

Es ist auch angedeutet worden, dass jetzt Zank, Hader und Zerfahrenheit unter den Völkern Oesterreichs herrschen. Von dieser Zerfahrenheit, von welcher wir bei verschiedenen Gelegenheiten schon gehört und ebenfalls in den Blättern gelesen haben, ist nicht das vorhanden, was die Herren als vorhanden hinstellen möchten. Dass eine Zerfahrenheit herrscht unter einer Partei, die ich nicht näher bezeichnen will, unterliegt keinem Zweifel. (Dobro! na levi — Bravo! links.) Alle Parteien, die nicht am Ruder sind und sich in der Minorität befinden, pflegen über den Zustand, wie er sich vorfindet, zu klagen. Diese Partei war früher am Ruder und verfügte über die Schicksale der Völker, vorbehaltlich der Allerhöchsten Rechte der Krone; sie war in der Majorität und theilte Gnaden aus an die Minorität oder verweigerte dieselben auch. Wenn nun dieselbe, vielleicht aus eigenem Verschulden, nicht mehr am Ruder ist, so ist kein Grund anzunehmen, dass überhaupt die Nationen Oesterreichs unter einander zerfahren, in Zank und Hader sind. Es gibt jetzt eine Majorität im österreichischen Abgeordnetenhaus, hinter der die überwiegende Mehrheit der österreichischen Völker steht, und darauf stützt sich die Regierung.

So viel zur Widerlegung dessen, was gegen die Regierung und das jetzige System vorgebracht wurde.

Es haben sich die Herren Redner auch schon auf das Gebiet der Specialdebatte begeben und einzelne Sätze aus dem Berichte der Majorität herausgegriffen. Ich kann daher, trotzdem wir uns in der Generaldebatte befinden, weil einzelne Stellen des Majoritätsvotums citirt wurden, nicht umhin, mit einigen Worten jene in demselben enthaltene und hier verlesene Stelle beleuchten, welche meine Person selbst betrifft. Es wird mir zugemuthet, dass ich als Leiter der Landesregierung mich von politischen Parteien beeinflussen lasse. Allerdings eine sehr schwerwiegende Anklage. Meine Herren, ich will ununtersucht lassen, welche Einflussnahme auf die Regierungsgeschäfte in früheren Jahren die eine oder die andere Partei sich angewagt hat. (Dobro! na levi. — Klici: kedaj? na desmi — Bravo! links — Rufe: Wann? rechts.) Jedesmal, wenn verschiedene Parteien in einem Lande sind, kommt es vor, dass dieselben ihre Anschauungen bei der Regierung zur Geltung bringen wollen. Wenn nun auch eine solche Einflussnahme beabsichtigt wurde, so kann ich doch nicht annehmen, dass die damaligen Träger der Regierungsgewalt sich dadurch von ihrer Pflichterfüllung haben abwenden machen lassen; sie werden jedenfalls ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit gewahrt haben, und, meine Herren, diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit nehme auch ich für mich in Anspruch. (Dobro! na levi — Bravo! links.) So lange ich die Ehre habe, Landespräsident in Krain zu sein, bin ich derselbe, welcher bei der Landesregierung zu befehlen hat, und niemand und keinerlei Einflüsse werden mich von meiner Pflichterfüllung abwenden machen. Ich bin mir in dieser Beziehung meiner vollen Verantwortlichkeit bewusst, ich scheue sie nicht, lehne sie nicht ab, scheue nicht das Urtheil der Bevölkerung im Lande, sowie ich auch nicht das Urtheil meiner Herren Vorgesetzten scheue; aber diese Zumuthung und Verdächtigung, wie sie hier im Majoritätsvotum zum Ausdruck gelangt ist, muß ich entschieden zurückweisen. (Pohvala na levi — Beifall links.)

Ich habe noch einiges gegenüber dem zu bemerken, was seitens des Herrn Vorredners zur Begründung der erwähnten Stelle im Majoritätsvotum vorgebracht worden ist. Er meint, es sei im Amtsblatte die Partei, welcher er angehöre die Ehre hat, auf unerhörte Weise beleidigt worden. Von dieser Beleidigung ist mir durchaus nichts bekannt, und ich glaube, dass das eine unbegründete Annahme ist. Wenn die Regierung in allen möglichen Tonarten angegriffen wird von Seite des Organes, welches die Interessen dieser Partei vertritt, so muß auch dem Amtsblatte gestattet sein, zur Abwehr irgend etwas vorzubringen. Es ist gesagt worden, der Landeschulrath sei lächerlich gemacht worden. Dies ist durchaus nicht der Fall, sondern es brachte das Amtsblatt nur eine Entgegnung auf einen Angriff und heftigen Ausfall in dem gedachten Organe, welches das Ministerium zur Verantwortung gezogen hat, dass dasselbe eine Concession in sprachlicher Beziehung an das Land gemacht hat, was wohl nur ein Act der Gerechtigkeit war. Wenn im officiellen Blatte ein solcher Angriff zurückgewiesen wurde, so ist das nur correct gewesen.

Dass sich die Regierung bei den letzten Gemeinderathswahlen in dieselben gemengt hätte, ist durchaus nicht der Fall (Veselost na desni - Heiterkeit rechts) - dies ist durchaus nicht der Fall. Ich, der ich hier die Landesregierung zu vertreten habe, kann constatieren, dass ich auf keinen Beamten irgend einen Druck ausgeübt habe, dass ich über die Gemeinderathswahlen mit den Beamten gar nicht gesprochen, und dass ich jedem freigestellt habe, zu stimmen, wie er es mit seiner Ueberzeugung vereinbar findet; ob es jederzeit so gewesen ist, das lasse ich dahingestellt sein.

Was die Maßregelung der Beamten anbelangt, die zur Sprache gebracht wurde, muss ich dem betreffenden Herrn überlassen, zu beweisen, dass eine Maßregelung wirklich stattgefunden habe. Ich weiß von keiner Maßregelung gegenüber irgend einem Beamten etwas. Auch in dieser Beziehung müssten Beweise erbracht werden. Dass wegen politischer Anschauung oder wegen correcten Benehmens irgend jemand wäre zur Verantwortung gezogen worden, ist durchaus unrichtig, und ich muss auch diese Insinuation als ganz unbegründet zurückweisen. (Dobro! na levi - Bravo! links.)

(Fortsetzung folgt.)

(Se. k. k. fürstbischöflichen Gnaden) wurden bei der bereits gemeldeten Rückkehr in unsere Stadt auf dem Bahnhofe vom Herrn k. k. Landespräsidenten A. Winkler, von mehreren Mitgliedern des hochw. Domcapitels, Professoren und Hörern der Theologie sowie von dem hochw. Herrn Hofkaplan empfangen.

(Deutscher Ritterorden.) Im nächsten Jahre wird unter anderen der Novice Ladislaus Graf Cavriani, geboren 14. März 1851 zu Großdolina in Krain, durch den Großmeister des h. Deutschen Ritterordens, Se. k. k. Hoheit den durchl. und hochw. Herrn Erzherzog Wilhelm, zum Ritter geschlagen werden.

(Die Handels- und Gewerbekammer) hat in ihrer Sitzung am 10. d. M. folgende Beschlüsse gefasst: 1.) Dem k. k. Landesgerichte mitzutheilen, dass der Betrieb der Pulpulverzeugung des Alexander Radetsch in Stein als eine Handelsniederlassung desselben in Stein nicht angesehen werden kann; 2.) einem Gewerbetreibenden über dessen Anfrage mitzutheilen, dass nach Ansicht der Kammer „Pottasche“ ein Landesproduct ist; 3.) der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank zur Befugung der fünf in Erledigung gekommenen Censorenstellen den Ternavorschlag bekanntzugeben; 4.) dem k. k. Handelsministerium: a) den Delegierten mitzutheilen, welche an den Enqueteverhandlungen, betreffend die Eisenbahntarife für einige Artikel, theilnehmen werden, b) die bezüglich der projectierten Ausstellung in Amsterdam von einigen Industriellen eingelangten Antworten mitzutheilen und die officielle Theilnahme an diesem Unternehmen zu befürworten; 5.) die Mission als Filialcomité für die Triester Ausstellung zu übernehmen und die Bildung eines besonderen Comités aus Land- und Forstwirten, Handels- und Gewerbetreibenden, Vertretern des technischen und Fischereivereines anzustreben; 6.) die Errichtung von Telegraphenstationen in Ranker und Senofetsch zu befürworten und 7.) der Ausstellungscommission für Melbourne bekanntzugeben, dass die Kammer nicht in der Lage sei, einen Beitrag zur Deckung der Kosten zu votieren.

(Literatur.) In den nächsten Tagen erscheint im Verlage von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg ein neues Werk von Edward Samhaber: „Walthers von der Vogelweide“. Wir machen heute schon die Freunde der deutschen Literatur auf diese neueste Publication des Verfassers der allseitig so freundlich aufgenommenen „Präsidentenklänge“ aufmerksam. Indem wir uns vorbehalten, über diese jüngste Nachdichtung Walthers, die auch eigene Poesien Samhabers bringt, ausführlich zurückzukommen, bemerken wir heute schon, dass das zu Festgeschenken sich besonders eignende Buch eine typographisch vollendete Ausstattung aufweist.

—cs.

(Landschaftliches Theater.) Das gestern mit dem „Pariser Leben“, diesem prickelndsten Prototyp aus den Tagen des „volkswirtschaftlichen Aufschwungs“ versuchte Experiment wäre bald, bald missglückt, hätten nicht Director Mondheim als „Baron Goudremart“ und Fr. v. Wagner als „Pauline“ vor allen „die Ehre des Abends“ gerettet. Herr Amenth bewies diesmal — wenn es überhaupt noch eines Beweises bedurfte — dass er für die Verhältnisse unserer Bühne absolut nicht genügt und sich in das diesjährige Ensemble nicht einzufügen vermag; man wusste, abgesehen davon, dass er seine Partie zumeist nur sprach und nicht sang, in der That nicht, welcher seiner vier Chargen die Palme des Fragenkastens zu reichen war. Das Publicum verhielt sich, trotzdem dass er mehrmals ganz aus dem Tacte kam, wobei ein volles Umwerfen nur durch das Orchester verhütet wurde, sehr nachsichtig gegen diesen — Sänger. Fr. Kanek als „Gabriele“ sang recht brav und spielte voll Laune. Herr v. Baláthy und Herr Binori führten ihre Rollen bestens durch. Das recht gut besuchte Haus spendete im Laufe des Abends nach Verdienst reichlichen Beifall. — Um nochmals von unserem momentanen Operetten-Tenor zu sprechen, müssen wir doch der so eifrigen Direction zu bedenken geben, wie sie sich wohl eine gelungene, vollauf befriedigende Vorführung einer zugkräftig sein sollenden Operetten-Novität mit Herrn Amenth vorstellen mag?! -i-

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Karlsruhe, 11. November. Da der Großherzog nach Vorschrift der Aerzte sich aller Geschäfte enthalten soll, so übertrug er dem Erbgroßherzog für die Dauer seiner Behinderung die Vertretung in Regierungsgeschäften. Der Erbgroßherzog theilte diese Verfügung dem Präsidenten des Staatsministeriums mit der Versicherung mit, die Stellvertretung unter treuer Beobachtung der Verfassung nach den Grundsätzen seines Vaters zu führen.

Paris, 11. November. Die Cabinetsbildung wird wahrscheinlich morgen vollzogen. Gambetta soll das Präsidium ohne Portefeuille übernehmen. Farre verlangt von der Kammer eine Nachtragsbewilligung von 28 Millionen für die Expedition nach Tunis und Südan.

Budapest, 10. November. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Kronprinz Erzherzog Rudolf sammt Gemahlin werden die Reise nach Maros-Basarhely in Gesellschaft des Erzherzogs Friedrich unternehmen und von zahlreichen Mitgliedern der Aristokratie begleitet sein. Im Gefolge Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin wird sich Gräfin Balffy befinden. Zum Empfange Ihrer k. u. k. Hoheiten werden in Maros-Basarhely große Vorbereitungen getroffen. Auf dem Bahnhofe werden die hohen Gäste vom Obergespan Beldy empfangen. Es wird eine Triumphpforte errichtet, die Waffen werden beslaggt und mit Blumen geschmückt. — Die erste Varenjagd findet am 17. d. M. statt.

Wien, 11. November. (Presse.) Die Ernennung Adolf Wilbrandts zum Director des Burgtheaters wurde, wie wir erfahren, gestern von Sr. Majestät dem Kaiser vollzogen. Herr Wilbrandt nimmt heute nachmittags zum erstenmale an einer Regiesitzung im Burgtheater theil und wird am 1. Dezember sein Amt antreten.

Wien, 11. November. Bei Beginn der gestrigen Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank brachte Bankgouverneur Moser mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zur Kenntnis, dass Herr Vicegouverneur Ritter v. Lucam bereits vor längerer Zeit seine Resignation auf die Stelle als Vicegouverneur der österreichischen Bank angekündigt und dieselbe, ungeachtet der vielfachen Bemühungen, ihn von diesem Entschlusse abzubringen, auch thatsächlich am 11. Oktober l. J. schriftlich übergeben habe.

Breslau, 10. November. Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet: Der Staatscommissär für die Bermögensverwaltung des Bisthums, Geheimrath Schmuckmann, legte sein Amt infolge Ministerial-Beschlusses vom 7. d. M. nieder. Der Capitularvicar, Weihbischof Gleich, übernahm heute die Verwaltung. Vom 1. Oktober ist das Sperrgesetz für das Bisthum Breslau aufgehoben.

Karlsruhe, 10. November. Nach dem amtlichen Bulletin sind die Krankheitssymptome des Großherzogs weniger stark, doch ist sein Zustand besorgniserregend.

Belgrad, 11. November. Baron Herbert wurde vom Fürsten mit dem Großkreuz des Takova-Ordens ausgezeichnet.

Konstantinopel, 10. November. Der gewesene Gouverneur von Tripolitanien, Nazif Pascha, erhielt den Befehl, die Ankunft seines Nachfolgers Rassim Pascha abzuwarten, welcher unverweilt an seinen Bestimmungsort abgehen wird. Die Pforte machte Nazif Pascha für alle bis zur Ankunft Rassims in Tripolitanien vorkommenden Ereignisse verantwortlich. — Die wegen der fremden, die Dardanellen passierenden Schiffe verfügte Maßregel bezieht sich bloß auf Schiffe, welche Pyraus und Syra anlaufen. Infolge der hierüber von den Botschaftern gemachten Bemerkungen ist es wahrscheinlich, dass die Pforte diese Maßregel demnächst wieder zurücknehmen werde.

Angekommene Fremde.

Am 10. November. Hotel Stadt Wien. Wolschitz, Ministerialsecretär; v. Oberaigner, Reinisch, Rents, Kaufm., und Holzer, Wien. — Durstmüller, Kaufm., Briinn. — Straub, Kaufm., Schönbau. — Fortner, Kaufm., Triest. — Kehrner, Kaufm., Ansbach. — Goldmann, Kaufm., Breeslau. — Fussi, Wallendorf. — Gregel und Krausz, Graz. Hotel Elephant Karg, Triest. — Kemper, Kaufm., Deutschland. — Zavidil, Kaufm., Fiume. — Biberger, Cooperator, Bippach. — Arenz, Kaufm., und Turad, Wien. Hotel Europa. Elisabeth Wegel, Biberach. Mohren, Lucard, Udine. — Widmaier, Privat. — Coperetti, Kranten. — Marinsek.

Verstorbene.

Den 9. November. Mathias Jerina, Hausbesitzer, 61 J., Froschgasse Nr. 13, Rippenfellentzündung. Den 10. November. Maria Kunst, Schuhmachers-Tochter, 3 Mon., Herrengasse Nr. 3, Fraisen. Im Civilspitale: Den 8. November. Josef Garbeis, Inwohner, 58 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Martha. Morgen: Ein Judas von Anno 1809. Lottoziehung vom 9. November: Brunn: 52 29 5 54 8.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Regenfall in Millimetern. Data for 11. Nov. (Morgens) and 12. Nov. (Nachts).

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Auf die heutige Annonce: „Wiener Börse“ des Bankhauses „Leitka“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Beilage.

Den dieser Nummer von uns beigelegten Prospect über den soeben beginnenden neuen Jahrgang des beliebtesten illustrierten Familienjournals: „Leber Land und Meer“ empfehlen wir ganz besonderer Beachtung. Wir erbitten uns recht zahlreiche Bestellungen. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Curse an der Wiener Börse vom 11. November 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Large table of market data including: Grundentlastungs-Obligationen (Bohmen, Niederösterreich, Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn), Actien von Banken (Anglo-österreich. Bank, Creditanstalt, Depositenbank, etc.), Actien von Transport-Unternehmungen (Alföld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Verkehrs-Gesellschaft, etc.), Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, etc., Wechsel, and various other financial instruments.